

lichem Engagement eine Hilfe, die einfach als selbstverständlich erachtet wird. Aber auch sie können meist nicht verhindern, daß bei knapper werdenden Arbeitsplätzen und steigenden Mietkosten, immer mehr Flüchtlinge in die Abhängigkeit vom Sozialamt gebracht werden und somit neben den Gastarbeitern und Armen dieses Landes zu den sozial und ökonomisch am meisten benachteiligten Gruppen gehören. Dieses Leben in Armut und Isolation wird aber auch aus dem öffentlichen Bewußtsein verdrängt.

Die Situation am Arbeitsmarkt hat sich innerhalb des letzten Jahres so verschlechtert, daß die Chance, als Nicht-Österreicher eine Arbeit zu bekommen, nahezu aussichtslos erscheint. Auch öffentliche Stellen distanzieren sich häufig von einer Anstellung von Flüchtlingen mit dem Hinweis, daß zuerst Landsleute Anspruch auf Arbeit hätten.

Weitere Schwierigkeiten sind geringe bzw. nicht ausreichende Sprachkenntnisse; die Starrheit behördlicher Vorschriften und Gesetze, die die Verwirklichung eigener Ideen und Vorstellungen für den Lebensunterhalt (im selbstständigen Handel, Verkauf, Gewerbe) erschweren oder unmöglich machen. Dazu kommt die negative Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Beschäftigung von Ausländern.

Unter dem institutionellen bzw. persönlichen Druck, arbeiten zu müssen und zu wollen, nehmen Flüchtlinge vielfach jeden Job an, der sich bietet, als Hilfsarbeiter, Gelegenheitsarbeiter. Als unqualifizierte Arbeiter bekommen sie schnell die Auswirkungen wirtschaftlicher Verschlechterung zu spüren, sei es, daß sie unter denen sind, die zuerst gekündigt werden, sei es, daß sie keine Anstellung mehr bekommen.



Sehr deutlich zeigt sich dieses Problem bei Jugendlichen ohne Schul- bzw. Lehrabschluß, sie bekommen keinen Lehrplatz, können keine weiterbildenden Schulen besuchen, sie können höchstens Hilfsarbeiten verrichten oder arbeitslos bleiben; so wird ihre Zukunft bestimmt.

Sehr problematisch wird es auch bei Studenten, die ihr Studium auf Grund der Flucht abgebrochen haben und es hier nicht fortsetzen können, sowie Akademikern, die keine ihrer Ausbildung entsprechende Berufsmöglichkeit finden, und Personen, die aufgrund ihrer Krankheiten nur beschränkt arbeitsfähig sind.

Frauen

In der Flüchtlingsproblematik sind die Frauen oft noch mehr benachteiligt als die Männer:

Als Ehefrauen, die nicht direkt in die Politik verwickelt waren. Sie haben aus persönlichen Gründen oder aus Rücksicht auf ihre Familien in der Heimat oftmals nicht um Asyl angesucht. Bei einer



Trennung bzw. Scheidung fallen die Vorteile des Konventionsstatus des Mannes weg, die Aufenthaltsgenehmigung hängt von den fremdenpolizeilichen Bestimmungen ab, d.h. die Frauen können z.B. ein Aufenthaltsverbot bekommen, wenn sie Sozialhilfe beziehen. Als nicht anerkannte Flüchtlinge haben sie in der derzeitigen Wirtschaftslage außerdem kaum eine Chance Arbeit zu finden, zumal sie Österreichern diesbezüglich nicht gleichgestellt sind und eine Arbeitserlaubnis brauchen.

Die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu erlernen wird erschwert durch die Tatsache, daß die Frauen ihre Kinder betreuen und wenig Außenkontakte haben. Die Ghettosituation der Wohnungen erschwert eine selbständige Auseinandersetzung mit der Umwelt.

Frauen sind auch Benachteiligte in der Arbeitssituation, weil die Arbeitsbedingungen oft nicht mit den gegebenen Verhältnissen korrelieren: Kindergarten-Arbeitsbeginn, Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln, oder wenn gewisse Altersgrenzen überschritten wurden und sie aufgrund dessen nicht mehr vermittelt werden.

An den belastenden Lebensumständen scheitern viele Partnerschaften bzw. Ehen. Frauen bekommen oft keine wie immer geartete Unterstützung von ihren ehemaligen Partnern und müssen die Alleinverantwortung für die ganze Familie tragen.

Ulli und Roser